

Meßfeier gebraucht, ebenso zur Eidesleistung der Mönche bei der Abtwahl. Schließlich ist in den drei letzten Aufsätzen zunächst „Das Stift Kremsmünster als Wirtschaftsfaktor“ gewürdigt, dann wird über „Die Restaurierungen in Kremsmünster 1964–1976“ berichtet und „Die Entwicklung des Kremsmünsterer Pfarlnetzes“ beschrieben. Nach Ausweis des gegen Ende des Buches mitgeteilten Verzeichnisses zählt der Kremsmünsterer Konvent zur Zeit 90 Mitglieder. Mehr als die Hälfte der Patres lebt jedoch nicht im Stift, sondern in den Pfarreien. Die Namen von neun Theologiestudenten und einem Novizen beschließen die Liste.

Den Initiatoren und Bearbeitern der repräsentativen Festschrift kann mit Respekt und Dank bescheinigt werden, daß sie ihr Ziel, „eine Publikation zu veröffentlichen, die dem Anlaß entspricht“, voll und ganz erreicht haben.

## Schätze religiöser Kunst

Bemerkungen zu drei Neuerscheinungen<sup>1)</sup>

Von Josef Schmitz, CSsR, Hennef (Sieg)

Nachdem man über eine Reihe von Jahren hinweg den Eindruck haben mußte, Kunstwerke früherer Epochen seien nicht sonderlich gefragt, wendet sich ihnen offenbar heute wiederum vermehrte Aufmerksamkeit zu. Darauf deutet nicht zuletzt die große Zahl der in jüngster Zeit veröffentlichten qualitativ hochwertigen Kunstbücher hin, die trotz ihres durch die Herstellung bedingten anspruchsvollen Preises nicht bloß von wissenschaftlichen Instituten und Bibliotheken, sondern auch von Privatpersonen gekauft werden.

Von den drei Publikationen, die hier vorgestellt werden sollen, ist sicherlich mit Recht an erster Stelle der stattliche Band „Die römischen Mosaiken der kirchlichen Bauten vom IV.–XIII. Jahrhundert“ zu nennen, den der Verlag Herder als „das kostbarste Werk“ seiner vorjährigen Verlagsproduktion bezeichnet. Es handelt sich hierbei um die auf einen Band reduzierte Neuausgabe des von Joseph Wilpert 1916 veröffentlichten vierbändigen Standardwerks, das vor allem wegen seiner hervorragenden Bildtafeln von Kunsthistorikern und -liebhabern sehr geschätzt wird. Deshalb bietet die Neuausgabe auch fast alle Farbtafeln des ursprünglichen Werks, insgesamt 124. Allerdings geben diese nicht nur — wie der Titel des Buches vermuten läßt — römische Mosaiken wieder. Es finden sich daneben auch Abbildungen aus Mailand, Ravenna, Albenga, Casaranello (Apulien) und S. Prisco (bei S. Maria Capua Vetere). Ohne Zweifel besitzen die originalgetreu reproduzierten Farbtafeln eine gute Qualität. Sie generell als unnachahmlich zu bezeichnen, ist aber wohl etwas übertrieben. Es fehlt den Abbildungen nicht nur der natürliche Glanz, vor allem des Goldes, es fehlen auch die in den Räumen vorhandenen Reflexe von Licht und Schatten, die beim Entwurf der Mosaiken nicht selten mitberücksichtigt worden sind und den Darstellungen ein besonderes Gepräge verleihen. Trotzdem bleiben die Bilder des Malers Carlo Tabanelli, der die im Auftrag Wilperts hergestellten Schwarzweißfotos aufgrund der Originale Steinchen für Steinchen von Hand koloriert hat, eine wertvolle Dokumentation und eine tragfähige Grundlage kunsthistorischer Forschung.

<sup>1)</sup> WILPERT, Joseph — SCHUMACHER, Walter N.: *Die römischen Mosaiken der kirchlichen Bauten vom IV.–XIII. Jahrhundert*. Freiburg 1976: Verlag Herder. 344 S., 124 Farbtafeln, geb., DM 290,—.

*Die Kunstschätze des Vatikans*. Architektur, Plastik, Malerei. Hrsg. v. Redig de CAMPOS unter Mitarbeit zahlreicher Historiker, 400 S. mit 410 Farbbildungen, Ln., DM 138,—.

*Die Welt der Glasfenster*. Zwölf Jahrhunderte abendländischer Malerei in über 500 Farbbildern. Mit Beiträgen von Lawrence LEE, George SEDDON und Francis STEPHENS. Freiburg 1977: Verlag Herder. 208 S., Ln., DM 168,—.

Im Unterschied zu den Abbildungen hat der Kommentarteil erhebliche Änderungen erfahren, da Wilperts Ausführungen durch die Entwicklung stellenweise überholt sind. Zunächst schildert der Herausgeber Walter N. Schumacher, Professor für christliche Archäologie an der Universität Freiburg, auf der Grundlage Wilpertscher Untersuchungen die Geschichte der altchristlichen Mosaikkunst Roms. Dann läßt er Wilpert selbst in Auszügen zu Wort kommen, dessen Darstellung er jedoch mit Anmerkungen versehen hat, so daß sie dem heutigen Stand der Forschung gerecht wird. Völlig neu ist die „Beschreibung der abgebildeten Werke“, die die Abbildungen in den kunstgeschichtlichen und ikonographischen Zusammenhang einordnet und so für den heutigen Leser verständlich macht. Ausführliche bibliographische Angaben runden die Beschreibung ab.

Man mag es bedauern, daß der Verlag dem Herausgeber nicht die notwendige Zeit eingeräumt hat, eigene Forschungen zu Ende zu führen (S. 8), dennoch ist es gelungen, eine informative Übersicht über die römische Mosaikkunst zu schaffen, die eine empfindliche Lücke schließt.

Nicht speziell für Kunsthistoriker, sondern für den weiten Kreis der Rombesucher ist der Band „Die Kunstschatze des Vatikans“ gedacht, der von D. Redig de Campos, dem Generaldirektor der Vatikanischen Museen unter Mitarbeit zahlreicher Fachleute herausgegeben wurde. Die Darstellung gliedert sich in 12 Abschnitte, in denen zunächst ein Abriss der Geschichte der Vatikanischen Bauten und Sammlungen, einschließlich der Handschriften, geboten wird, dem dann jeweils eine größere Anzahl Tafeln folgt. Den Abschluß bildet eine Kurzbeschreibung sämtlicher Abbildungen, die vielleicht gelegentlich ein wenig zu kurz geraten ist. So wird z. B. kaum einmal eine Inschrift in Wortlaut und Übersetzung wiedergegeben, obwohl darin für den Betrachter nicht selten wertvolle und interessante Informationen enthalten sind, die jedoch dem Nichtfachmann verschlossen bleiben. So etwa die berühmte Aberkios-Inschrift (Nr. 407).

Im einzelnen werden erläutert: 1. St. Peter und die Vatikanischen Bauten und Paläste; 2. die Borgiagemäcker und die Stenzen sowie die Loggia Raffaels; 3. die Stufetta des Kardinals Bibbiena und die Loggetta Raffaels; 4. die Vatikanische Bibliothek; 5. die Geheimarchive des Vatikans; 6. die Sixtinische Kapelle; 7. Vatikanische Säle und Kapellen; 8. die Sammlung antiker Skulpturen; 9. das etruskische Museum; 10. die Vatikanische Gemäldesammlung; 11. das Gregorianisch-Ägyptische Museum; 12. das Museo Pio-Cristiano.

Wer die Fülle vatikanischer Kunstschatze kennt, empfindet es als selbstverständlich, daß in diesem Buch nur eine Auswahl geboten und erläutert werden kann. Dennoch erhält der Leser einen guten Einblick, da die Zusammenstellung mit Bedacht vorgenommen wurde. Der mit 410 hervorragenden Farbabbildungen großzügig ausgestattete Band stellt ein ideales Hilfsmittel zur Vorbereitung einer Romreise dar und eignet sich nach einem Besuch des Vatikans hervorragend dazu, die Erinnerung aufzufrischen sowie die vielfältigen Eindrücke zu ordnen und zu vertiefen.

Weit über Rom hinaus, quer durch Europa, führt den Leser das Buch „Die Welt der Glasfenster“, das in Inhalt und Aufbau bisher einzigartig dasteht und ein Vorbild für Publikationen im Bereich anderer Kunstgattungen werden könnte. „Das Buch versteht sich... als ein Führer zu jenem in den Kirchen und Kathedralen Europas enthaltenen reichen Erbe der Vergangenheit und den Glanzlichtern zeitgenössischer Werke. Es gibt einen Überblick über Ursprung und Blütezeit, Niedergang und schließliches Wiederaufleben dieser faszinierenden Kunst“ (S. 7).

Im ersten Teil zeigt Lawrence Lee, Mitgestalter der Glasfenster in der Kathedrale von Coventry, zunächst die Ursprünge der christlichen Glasmalerei auf, dann veranschaulicht er den Zusammenhang zwischen Architektur und Fenster, verfolgt die Bildideen auf ihre Quellen (Bibel, Legenden und Mythen, Märchen und Romane) zurück, erläutert Symbolik und Heraldik (systematische Verwendung von althergebrachten Symbolen mit einem Wappenschild als Kernstück) und charakterisiert ferner die Glasfenster als Dokumente ihrer Zeit (Architektur, Szenen aus dem Alltag, Mode, historische Ereignisse, Persönlichkeiten).

Im zweiten Teil skizziert George Seddon, Journalist und Mitarbeiter am Observer, die Geschichte der Glasfenster vom 11. Jahrhundert bis in unsere Tage. Dabei begnügt er sich nicht mit einer isolierten Betrachtung der Glasmalerei, vielmehr stellt er sie in den Rahmen der geistigen, religiösen, kulturellen, sozialen, künstlerischen und technischen Entwicklung der jeweiligen Epoche. Zudem geht sein Blick über die Grenzen Europas hinaus in die USA, nach Japan und Australien, wo teilweise kühne Experimente mit der Glasmalerei gewagt wurden. Eine weitere Besonderheit dieses historischen Teils stellen zweiseitige Übersichtstafeln dar, die die Anordnung der Fenster in der Kathedrale von Chartres (S. 76f), im Münster von York (S. 88f), in der Kathedrale von Toledo (S.110f) und im Dom von Florenz (S. 120f) wiedergeben.

Für Interessenten sicherlich kaum weniger bedeutungsvoll als die beiden ersten Teile des Buchs sind die beiden folgenden, obwohl sie nur geringen Umfang besitzen. In ihnen führt der Glasmaler, Bildhauer und Kirchenkünstler Francis Stephens mit detaillierten Beschreibungen und zahlreichen Illustrationen in die Geheimnisse der Herstellung und der Restaurierung eines Glasfensters ein. Wer diese Ausführungen gelesen hat, wird die Glasfenster einer Kirche mit ganz neuen Augen sehen. Ein geographischer Kunstführer, ein Glossar der Fachbegriffe und ein umfangreiches Register schließen den prachtvollen Band ab.

Mit den drei genannten Kunstbüchern hat der Verlag Herder einen guten Griff getan. Die ansprechende Gestaltung und sorgfältige Herstellung lassen die Lektüre des Textes und die Betrachtung der Bilder zu einem echten Vergnügen werden. Wer einmal in die drei Bände hineingeschaut hat, wird immer wieder gern nach ihnen greifen, um diesen oder jenen Abschnitt nachzulesen bzw. das eine oder andere Bild anzuschauen, und dabei die Erfahrung machen, daß er stets neue Einsichten gewinnt. Die Auswahl anerkannter Autoren garantiert zuverlässige und zugleich auch verständliche Informationen, die keineswegs bloß dem Kunstexperten dienen, sondern ebenfalls dem „Laien“ ein tieferes Verständnis religiöser Kunst vermitteln.

## Besprechungen

METZ, Johann Baptist: *Zeit der Orden? Zur Mystik und Politik der Nachfolge.* Freiburg 1977: Verlag Herder. 102 S., kart.-lam., DM 10,80.

Dies ist, es sei vorab gesagt, m. E. eine der interessantesten, aber auch eigenartigsten Äußerungen zum Ordensleben heute, der man in der letzten Zeit begegnet ist. Zahlreiche Ordensleute, mit denen ich bisher sprach, stimmten zu oder waren begeistert. Doch kann eine Rezension keine Lobeshymne sein. Und man wird gleich sehen: neben Bewunderung verspüre ich Reserven, und sie müssen ausgesprochen werden. — In vier Abschnitten fragt Metz, vor allem und wiederholt auf dem Hintergrund des Synodenbeschlusses „Unsere Hoffnung“ und unter z. T. ausführlicher Zitierung, nach dem Ordensleben heute: zunächst versucht er eine „allgemeine Bestimmung von Orden“ als „erste Fragen und Konsequenzen“. Hier ist die Rede von „Innovation, produktivem Vorbild, Korrektiv und Schock“ — all dies sei Ordensleben gewesen, solle es sein. Im zweiten Teilabschnitt dieses I. Teils spricht er von der notwendigen „ars moriendi“, die von Ordensgemeinschaften gelebt und gelernt werden müßte, danach dann von „Nachfolge als Kriterium für Identität und Treue“. Der II. Teil weitet den Horizont aus: „Die Stunde der Nachfolge für die Kirche“. Danach folgt im III. Teil eine Sicht der „evangelischen Räte als Einweisungen in die Nachfolge“, schließlich noch als Viertes etwas über Nachfolge und Naherwartung. Fragen und Thesen beschließen, als Zusammenfassung und Denkanstoß, das Buch. Zu solch einem engagierten Buch gehört die engagierte Stellungnahme. Die Sprache finde ich manchmal etwas spröde, oft aber geradezu genial. Gelegentliche Manierismen, z. B. das wiederholte „Einklagen“, stören nicht allzu sehr. Die Struktur des Buches überzeugt. Es wird nach den Orden gefragt (=I.); dies führt mit innerem Sog zu einem (kritischen) Blick auf die Kirche als Nachfolgegemeinschaft (=II.); in diesem Zusammenhang werden die Räte des Ordenslebens wiederum als Ferment, aber als eingesenktes Ferment im Ganzen, gesehen (=III.); die ganze Sicht wird verdeutlicht durch den Verweis